

HEIMAT

Saasen - Ettingshausen
Burkhardsfelden - HattenrodReiskirchen - Winnerod
Bersrod - LindenstruthBRIEF $\frac{2}{2008}$

MITGLIEDERRUNDSCHREIBEN - GESCHICHTEN - NACHRICHTEN

Liebe Vereinsfreunde!

Heimatgeschichte und historische Bilder - zwei eng miteinander verbundene Begriffe, was uns im Oktober durch den Besuch und Vortrag von Prof. Otto Volk vom Hessischen Landesamt für geschichtliche Landeskunde in Marburg besonders nahe gebracht wurde. Wir sind mit unserem großen heimatgeschichtlichen Bildarchiv nicht nur auf dem richtigen Weg, was uns durch den Experten bestätigt wurde, sondern etliche Bilder aus unserem Bildarchiv wurden in die für ein Bundesland einmalige digitale Präsentation hessischer historischer Bilddokumente aufgenommen und können im Internet von Jedermann betrachtet werden. Unser Bestand an historischen Fotografien hat auch den Wechsel von der analogen in die digitale Bildverarbeitung mitgemacht, und das unter Beibehaltung der bewährten Langzeitarchivierung auf archivbeständigem Filmmaterial. Durch Aufrufe zu unseren Bildausstellungen wie z.B. bei unserer Jahresausstellung zum 100jährigen Jubiläum der TSG kommt immer wieder erhaltenswertes Bildmaterial in unser Bildarchiv und trägt zu dessen Wert für die Geschichte unserer Heimat bei. Trotz des vielen Aufwandes eine lohnenswerte Arbeit für die Dokumentation der Heimatgeschichte Reiskirchens, zu der nicht zuletzt alle die wesentlich beitragen, die uns zu unserem wertvollen Bildarchiv Bilder zur Verfügung stellen, an sie geht an dieser Stelle mein besonderer Dank.

Herzliche Grüße, Ihr Kurt Herber

Jahresausstellung 2008:**100 Jahre TSG Reiskirchen**

Eine Fotoausstellung sollte es dieses Jahr werden, um auf unser großes, auf mehr als 7000 Bilder angewachsenes lokalhistorisches Bildarchiv aufmerksam zu machen und auf die vielen Möglichkeiten, es zu nutzen. Wenn da ein großer örtlicher Traditionsverein wie die Turn- und Sportgemeinde gerade ihr Hundertjähriges feiert, was liegt da näher, als ihre Geschichte in Bildern zu schildern? Und es war eine glückliche Themenwahl, wie der Zuspruch bewies.



Magnet der Ausstellung: die über 400 Bilder aus der TSG-Vereinsgeschichte

Für Kurt Herber, der unser Fotoarchiv neben seinem Amt als Vorsitzender unserer HGv verwaltet, wurde die Vorbereitungszeit stressig, denn bis kurz vor dem Termin wurden noch schöne und unverzichtbare Bilder eingeliefert und mußten bearbeitet werden. Als er aber bei der Eröffnung den zahlreichen Besuchern die erstaunlich reichhaltige Fotodokumentation eines ganzen Jahrhunderts örtlichen Sportlebens vorstellen konnte, war ihm wie seinen Helfern klar, daß sich die Mühe gelohnt hatte. Auch Ortsvorsteher Scherer sprach zur Eröffnung von dem enormen Eindruck und der freudigen Erinnerung, die diese Bilder auf den Beschauer ausübten, und unser Bürgermeister Sehr fand das Zusammenwirken eines so alten und des jungen Heimatvereins beachtlich und beispielhaft. Der Auftritt einer Turnergruppe der

TSG fand begeisterten Applaus, nicht weniger gefiel unsere Theatergruppe mit dem Mundartstück „Der Theodor im Fußballtor“, wieder von Katharine Alexander, das Christel Scherer, Loni Krick und Helga Gundrum vor vollem Haus vorführten.



Ein besonderer Dank gebührt noch unseren Frauen, die für die Kaffeetafel wieder köstliche Kuchen und Torten bereitstellten.

Nachrichten aus dem Vereinsleben:

Burkhardsfelden

„Ländliche Küche und Vorratshaltung“ hieß das Thema, mit welchem unsere Gruppe Burkhardsfelden unsere herbstlichen Ausstellungen dieses Jahres abschloß. Der Schlußpunkt war ein Höhepunkt. Schon beim Eintritt freute den Besucher die attraktive Tischdekoration, die Else Blei schuf. Zum Thema selbst hatten die Veranstalter erstaunliches Material, lebendige Darstellungen sowie eine Fülle von Mustern und Proben bereitgestellt, die im Einzelnen gar nicht aufgeführt werden können, alle interessant, lehrreich und praktisch. Verdientes Lob und Anerkennung sprachen Ortsvorsteher Rühl und unser Vorsitzender aus, und Anni Rühl, Leiterin der HGV-Gruppe, schilderte unter viel Beifall die Entstehung dieser großartigen Schau in Gedichtform.



Wilhelm Rühl vor seinem selbstgebauten Backhaus

Ihr Mann, der Wilhelm, hatte in tagelanger Arbeit eine ganzes Backhaus aufgebaut, und nicht nur das, dafür gab's einen Sonderapplaus. Nicht geklatscht, aber geschmatzt wurde bei den Schlachtproben, Wellfleisch und Sauer Broi, Hausmacher Wurstproben, alles wie früher. Eingekochtes, Eingelegtes, Geräuchertes und Getrocknetes, da sah man, wie unsere Alten ohne moderne Technik Haltbares und Geschmackvolles aufzubereiten wußten. Interesse fand auch der gut sortierte HGV-Büchertisch.

Daneben wurde die reichhaltige Kuchentheke ausverkauft, da waren wieder köstliche Sorten zu verkosten. Aber auch die Damen Soldan waren mit dem Besuch ihrer Ausstellung der Gemeindebücherei zufrieden.

Rundum eine hervorragende Leistung der Burkhardsfelder, darin waren sich die zahlreichen Besucher einig.

Hattenrod

Die monatlichen Treffen der Gruppe Hattenrod der Heimatgeschichtlichen Vereinigung Reiskirchen beinhalten immer wieder die örtliche Geschichte in ihrer großen Vielfältigkeit. Darüber hinaus besuchten die Mitglieder unter der Leitung ihrer Sprecherin Christa Launspach in unregelmäßigen Abständen auch Heimatmuseen in der näheren und weiteren Umgebung. Diesmal führte die Fahrt in das Heimatmuseum der Stadt Allendorf/Lda, wo sie von Walter Deissmann empfangen wurden, der die Gäste auch durch die Einrichtungen führte.



Die Gruppe Hattenrod mit Walter Deissmann

Die Besucher, zu denen auch der Gründungsvorsitzende der HGV Reiskirchen, Gustav Ernst Köhler gehörte, waren begeistert von dem großen Fundus, den das Heimatmuseum beinhaltet. Viele wurden an ihre Kindheit oder Jugendzeit erinnert, als man im örtlichen „Tante Emma-Laden“ oder in anderen Räumen die entsprechenden Möbel, das Porzellan, die Kleidung oder die Spielsachen vorfand.

Fortsetzung Seite 7

Meine Erinnerungen an die Judenfamilien von Reiskirchen

von Katharine Alexander

Von den acht Judenfamilien, die zu meiner Kinder- und Jugendzeit in Reiskirchen lebten, kannte ich mehr oder weniger alle Personen. Natürlich hatte ich nicht zu allen Familien die gleiche Beziehung, so wie es auch heute noch in einem Dorf der Fall ist; aber mit einigen war ich doch gut bekannt. Wenn ich nun meine Erinnerungen an diese Zeit niederschreibe, so bin ich der Ansicht, daß vieles doch wert ist, der Nachwelt zu erhalten.

Die erste Judenfamilie, Familie Victor Katz, ist mir noch am besten bekannt. Die jüngste Tochter Merry war am 5. April 1920 geboren, sie war vier Wochen jünger als ich. Im 3. und 4. Schuljahr waren wir fast täglich zusammen, wie es Kinder tun und wie auch ein Bild vor der Schule vom Jahre 1929 zeigt.



Merry Katz, *5.4.1920 (rechts) Hand in Hand mit ihrer Schulkameradin Katharine Launspach in der Schulstraße

Das Haus der Familie Katz stand in der Grünberger Str. 76 und hatte vom Liegesberg her (heute am Liehgen) einen Treppenaufgang zu einer Veranda, auf der wir bei schönem Wetter immer spielten. Ich mußte Merry auch bei ihren Schulaufgaben helfen, dafür waren sie und ihre Mutter Lene sehr dankbar. Der Großvater Samuel Löwenberg hatte zu dieser Zeit schon ein Radio, was eine Seltenheit im Dorf war. Wenn er dann Merrys Schwester Erna rief: "Erna, laß emal de Radio spiele", hörten wir uns staunend die Musik an.

Merrys Bruder Max war älter und zu dieser Zeit nicht mehr im Haus. Der Vater Victor Katz war ein stiller, ruhiger Mann, und von der Mutter Lene Katz, geb. Löwenberg kann ich nur Gutes berichten. Sie schenkte mir ab und zu mal ein Stückchen reine Rindswurst, weil sie wußte, daß ich sie gerne aß.



"Katze Haus" in der Hauptstraße 26 (abgerissen)

Auch zu Ostern gab es vom Beuerner Bäcker gebackene Matzen, die wir Kinder besonders gern aßen. Ich bekam immer einige mit nach Hause. Auch an meine kranke Schwester dachte die Lene oft. Wenn sie eine gute Rindfleisch- oder Hühnersuppe gekocht hatte, schickte sie eine Portion zu meiner Schwester. Emma Hartmann von hier war in dieser Zeit Dienstmädchen bei Familie Katz. - Im oberen Teil der geteilten Scheune wurden oft Rinder geschlachtet. Aber da durften wir nicht zugucken. Das 4. Schuljahr mußte Merry Katz wiederholen, und so verloren sich unsere Beziehungen, da ich ja 1930 im 5. Schuljahr andere Aufgaben hatte.

In den 30er Jahren, nach Entlassung aus der Volksschule, habe ich Merry selten gesehen. Vater Victor Katz starb 1936 oder 37 in Reiskirchen. Meine Mutter war bei seiner Beerdigungsfeier beim Hause Katz. Sie hat immer erzählt, daß der Rabbiner mehrmals erwähnt hat, er hätte nicht so viel Erfolg gehabt. Er war nicht reich geworden als Viehhändler. Merry und Erna Katz müssen vor dem Krieg ausgewandert sein. In den 50er Jahren, es war an einem Sonntag nachmittag, rief mich meine Nachbarin Meline Petri auf ihren Hof. Erna Katz war zu Besuch in Reiskirchen. Sie erzählte, daß ihr Mann in Afrika bei seiner großen Viehherde vom Blitz erschlagen worden sei. Ich gab ihr eine Ablichtung von unserem Schulbild an ihre Schwester Merry mit. Leider hat sie sich nicht mehr gemeldet.

Wir wußten, daß sie vorübergehend in Gießen (Eichendorffring) gewohnt hatten. Von Erna Katz erzählte man, sie sei in Gießen gestorben und auf dem Judenfriedhof beerdigt worden. Ich habe zweimal auf dem Judenfriedhof nach ihrer Grabstätte gesucht,

sie aber nicht gefunden. Vielleicht ist auch ihr Name in hebräischer Schrift auf dem Gedenkstein verzeichnet. Ich weiß es nicht. Ebenso kann ich nicht sagen, was es mit Merrys Mutter Lene gegeben hat. Max Katz hat nach dem Krieg hier in Reiskirchen verschiedene Leute besucht, erzählte mir Frau Elisabeth Enders.



Frieda Selig, Ehefrau des Levi Selig mit ihren Kindern

Die zweite Judenfamilie, die mir noch gut in Erinnerung ist, war die Familie Levi Selig. Sie wohnte in der Burkhardtsfelder Str. 24. Dieses Haus hatte Levi Selig, so wie es Wilhelm Schäfer in seinen Aufzeichnungen schreibt, 1906 erbaut. Levi und Frieda Selig hatten sechs Kinder: Gerdi, Norbert, Manfred, Margot, Irma und Else. Levi Selig war ein ruhiger Mann, er betrieb ein kleines Manufakturwarengeschäft. Schlagwort zum Weihnachtsverkauf war: "Nur nicht lachen, nichts zu machen, - Selig hat die besten Sachen." Levi Selig schlachtete auch im Dorf die Hasen und vor allen Dingen vor Ostern die Ziegenlämmchen. Er bekam dafür den Balg. Frieda Selig war eine weniger beliebte Frau. Sie vertrat sehr lautstark ihre Ansichten und stritt auch hin und wieder mit den Leuten. Ende der 20er Jahre hatte sie einen Hund mit dem Namen "Hitler". Wenn sie mit ihrem Hitler die Burkhardtsfelderstraße herunter kam, sprangen mein Bruder und ich hinter unser Hoftor und neckten den Hund. Zu unserer Freude bellte er sehr laut, und noch lauter schimpfte Frau

Selig. - Meine Mutter hat oft ihre Weißbrote, man nannte sie "Dätscher", beim Brotbacken mitgebakken. Frieda Selig schlachtete auch vor Weihnachten unsere Gänse. Einmal war ich mit meiner Mutter in Seligs Haus, als sie sich einen Schürzenstoff kaufte. Gerdi Selig war wie ihre Mutter, sie war auch nicht beliebt. Norbert Selig handelte in den umliegenden Dörfern mit Stoffen, die er zusammengebündelt auf dem Rücken trug. Manfred Selig war ein ruhiger junger Mann. Er ging nach Gießen auf ein Büro arbeiten, ebenso auch seine Schwester Irma. Margot Selig war fast blind, sie tat mir immer leid. Anfang der 30er Jahre bekam sie von der Gemeinde einen Blindenhund, mit dem sie immer ins Dorf ging. Else Selig war etwas merkwürdig. Als Kind war sie sehr ängstlich. Es passierte ihr in der Schule oft ein Mißgeschick, auf das ihr Schulkamerad Leonhard Launspach in seinem Gedicht: "En de Mettelklass beim Lehrer Müller" erinnert.

An einem Abend im März 1933 marschierte eine Kolonne, etwa 12-15 SA-Männer, bei uns die Burkhardtsfelderstraße hoch. Bald fielen Schüsse, und in Seligs Haus gab es jämmerliche Schreie. Wir hatten keine Ahnung von dem, was das bedeuten sollte, und hatten Angst. Es waren Schreckschüsse gewesen. Von da an fühlten sich die Juden sehr eingeschüchtert.

Selig sind 1937 nach Frankfurt verzogen. Sie wohnten im Röderbergweg 41. Als ich im November 1938 bei Bekannten im Röderbergweg 43 zu Besuch war, traute ich meinen Augen nicht. Die blinde Margot Selig kam aus dem Hoftor nebenan ohne Blindenhund. Sie marschierte ein paar Straßen weiter um die Ecke. Ich folgte ihr, bis sie in einem Haus verschwand. - War sie denn wirklich blind?

Norbert Selig lebte nach dem Krieg in Argentinien. Herr Ludwig Enders hat ihn einmal auf seinen Geschäftsreisen besucht. Auf meine Anregung hin hat er seine Erlebnisse aufgeschrieben.

Die dritte Familie war die Familie Berthold Edelmuth. Sie wohnte in der Grünbergerstraße 52 (Abrahams Haus). Abraham Edelmuth war bis in die 30er Jahre Rabbiner der Judengemeinde. Ich sehe ihn heute noch in seinem Gewand und Mütze am Samstag um 17 Uhr in die Synagoge gehen. Er zog mit seinem Sohn Berthold Edelmuth in die Gartenstraße 11. Berthold Edelmuth und seine Frau Hedwig hatten drei Töchter; Gertrud, Sylva und Rosel. Rosel Edelmuth war das jüngste Judenmädchen in Reiskirchen. Sylva war ein Jahr älter als ich und ging zeitweise mit unserer Klasse zur Schule. Berthold Edelmuth war Viehhändler. Ich habe ihn in schlechter Erinnerung. Mein Vater hat ihm zweimal eine abgängige Kuh verkauft. Für die neue, die Edelmuth besorgte, mußte er immer viel Geld drauf-



Familie Berthold und Hedwig Edelmuth mit ihren Kindern Gertraud und Rosa

legen. Die Angaben, die er machte, stimmten nie. Anstatt 15 versprochener Liter Milch gab sie am Tag nur 9 Liter. Wenn mein Vater ihn zur Rede stellte, sagte er "nu, Hannes, muß die Kuh besser füttern." Als man in der Kristallnacht auch bei Familie Edelmuth vieles im Haus zerschlagen hatte, schuldete ihr mein Vater noch einen kleinen Geldbetrag vom letzten Kuhkauf. Unter äußerster Vorsicht hat mein Vater das Geld dann hingetragen. Frau Edelmuth war eine gute Frau. Sie tat uns leid. Auch sie hatte meine kranke Schwester oft mit Matzen oder Hühnersuppe bedacht.

Die vierte Judenfamilie war die Familie Leopold Stiefel. Sie wohnte in der Grünbergerstraße 46 (heute Blumengeschäft Birkelbach). Leopold Stiefel betrieb mit seiner Frau Klara ein Manufakturwarengeschäft. Bettwäsche und Arbeitskleidung kaufte meine Mutter bei Stiefel. Der Sohn Ernst ist in den 30er Jahren ausgewandert. Der unverheiratete Bruder von Leopold Stiefel, Berthold, handelte mit Hasenfellen und dgl. Nach der Kristallnacht wohnten Stiefels im Hinterzimmer von Frau Elisabeth Pfeiffer (Hahns Bette) in der Grünbergerstraße 63. Eines Tages erzählte man im Dorf: „Heut' sind Stiefels fortgekommen“.

Die fünfte Judenfamilie war die Familie Simon Sternberg, die wohnte in der Grünbergerstraße 25. Die beiden Söhne Norbert und Kurt sind mir weniger in Erinnerung. Bei der Kirmes 1931 im Garten der Gastwirtschaft Gundrum (Zum Hirsch) standen wir als Kinder um den Tanzboden. Das Tanzen von Kurt Sternberg mit einem Judenmädchen gefiel mir am besten. Sie tanzten die modernen Tänze wie Tango und Charleston, die die Jugend auf dem Dorf nicht kannte. Mit dem Viehhändler Sternberg hat mein Vater keine Geschäfte gemacht. Ewald Jünger kaufte das Haus 1937.



Das von Familie Sternberg in der Hauptstraße (jetzt Grünberger Straße) erbaute Haus

Die sechste Familie war die Familie Gustav Löwenberg. Sie wohnte in der Grünbergerstraße 37. Gustav Löwenberg betrieb ein Manufakturwarengeschäft. Zwei große Schaufenster waren an der Straße, dazwischen waren ein paar Stufen zum Eingang. Auf der linken Seite stand die Theke. Man konnte hier Stoffe feinsten Art von damals kaufen. Zum Turnfest 1933 hatte Gustav Löwenberg den Stoff zu den meisten Festkleidern geliefert, auch meiner Schwester. Zu dieser Zeit wurden die Kleider selbst genäht. Auf der rechten Seite im Laden konnte man Kartoffelsäcke, Fruchtsäcke, Wagentücher (Schloatücher) und dgl. kaufen. Die Bauern waren froh, wenn sie diese landwirtschaftlichen Artikel im Ort kaufen konnten. Auch meine Mutter kaufte hier ein. Ich durfte dann mitgehen.

Die Tochter Hildegard Löwenberg ist nach Amerika ausgewandert. Sie hat 1988 die Familie Heinrich Spamer, die ihr Haus gekauft hatte, besucht.



Gustav Löwenberg hat 1909/11 dieses stattliche Haus mit den großen Geschäftsräumen an der Hauptstraße (heute Grünberger Straße) erbauen lassen

Am 10. November 1938 ackerten meine Mutter und ich vor dem Beuerner Wald, wo jetzt die Autobahnbrücke ist. In der Mittagsstunde sahen wir im Dorf ein Gebäude brennen. Wir dachten an eine Scheune in der Grünbergerstraße. Ich lief ins Dorf und sah die Synagoge brennen. Vor den Bahnschranken blieb ich stehen und konnte mit ansehen, wie bei Gustavs im oberen Stock der Spiegel des Toiletentischs zerschlagen wurde. Viele Scherben lagen auf der Straße. Auch die Schaufenster waren zerschlagen. Kopfschüttelnd lief ich wieder zu meiner Mutter auf den Acker. Sagen durfte man nichts, obwohl wir uns sehr aufgeregt haben.

Die siebte Judenfamilie war die Familie Joel Löwenberg, wohnhaft in der Oberdorfstraße 24, genannt Mousches. Sie hatten fünf Kinder, von denen

mir die Martha am besten in Erinnerung ist. Mit ihnen hat mein Vater nie gehandelt. Bei ihnen wurden auch manchmal Rinder geschlachtet. Ich war mit meiner Schulkameradin Emilie Stiehler einmal in diesem Haus. Im Wohnzimmer war eine Ecke erhöht um eine Stufe, darauf stand ein großer Sessel. Meine Schulkameradin erzählte mir, wer Trauer hatte oder wegen etwas Schuld hatte, müßte sich in diesen Sessel setzen und einen Sack umhängen. - Ob dies wahr war?

Die letzte hier wohnhafte Familie war für uns die Jude-Emma mit ihren Kindern Fritz und Ilse. Der Vater Julius Löwenberg war im ersten Weltkrieg gefallen. Fritz und Ilse arbeiteten in Gießen auf einem Büro. Mit im Haushalt lebte die unverheiratete Schwester von Emma Löwenberg, die Jude-Selma. Sie betrieben einen kleinen Stoffhandel und sind nicht reich geworden. Auch ihnen hat man in der Kristallnacht vieles zerschlagen. Sie taten uns besonders leid. Ich habe gesehen, daß auch ihr Warenbestand auf einen Bauernwagen geladen und zu den anderen Warenbeständen gefahren wurde. Ein paar Ballen Stoff hatten sich aufgewickelt und hingen um die Wagenräder. Ihr Haus Grünbergerstraße 81 hat der Weißbinder Philipp Pfeffer gekauft,

Lieber Leser, dies waren die acht Judenfamilien von Reiskirchen, so wie ich sie in Erinnerung habe. Von uns älteren Einwohnern könnte wohl jeder mehr oder weniger über seine Erlebnisse aus dieser Zeit schreiben. Es ist aber heute kaum jemand dazu bereit. Vielleicht ist es Angst, in einem unrechten Licht gesehen zu werden.

Nach 60 Jahren und mehr Vergangenheit sollte man nach meiner Meinung diese Zeit nicht der Vergessenheit preisgeben wollen. Wir alle wissen und haben erlebt, welches die Folgen aus dieser Zeit waren.

Reiskirchen, 30.März 1996



Erika Hartmann - † 2.Januar 2009

Mit Frau Hartmann, unserer Erika, haben wir eine unserer frühesten und tüchtigsten Vereinsfrauen verloren, denen wir das Gedeihen und die rasche Entwicklung unserer Vereinigung verdanken. Viele gemeinsame Erlebnisse, viele Erinnerungen sind mit ihr verbunden, der begeisterten und unermüdlischen, klugen und selbstlosen Mithelferin, an deren Leistung wir uns mit Respekt erinnern. Aber vielleicht mehr noch bedeuten wird uns das Andenken an eine liebenswerte, freundliche und aufrichtige Kameradin. Die verloren zu haben, erfüllt uns mit ehrlicher Trauer.

Lindenstruth

Eine wie immer gut konzipierte und aufgebaute Ausstellung „Spielwelten“ präsentierten unsere Lindenstruther am 28. September in der Wieseckhalle. Wieder hatten Ulrike Kühn-Polzin und Waltraud Albach mit ihren Helfern erstaunlich reichhaltiges und interessantes Material zusammengetragen, wieder waren viele Gelegenheiten für die Besucher vorbereitet, mitzumachen und selbst zu probieren. Davon wurde auch gern Gebrauch gemacht, ebenso fanden die im Ort zusammengetragenen Bilder, auf denen sich viele Erwachsene als spielende Kinder wiederfanden, große Aufmerksamkeit.



Vor der Halle führte der Nachwuchs tradierte Kinderspiele vor wie Reifentreiben, Seilspringen und sogar Stelzen gehen. Solche einfachen Spiele und selbstgemachte Spielsachen vom Drachen bis zum Puppenwagen waren in Zeiten geringeren Wohlstandes für Kinder nicht weniger beglückend als das heutige, aufwendige und hochtechnisierte Spielzeug. Erwähnt werden muß auch die einmalig hübsche und geschmackvolle Tischdekoration, die bei den Kaffeegästen verdientes Lob fand. Mit dem Besuch konnten die Initiatoren gut zufrieden sein und Motivation für eine nächste Ausstellung im kommenden Jahr gewinnen.

Herbstausflug nach Lauterbach und Schlitz

Der diesjährige Herbstausflug führte uns nach Lauterbach und Schlitz.

Bei strahlendem Sonnenschein konnten die Reisteilnehmer zunächst die Sehenswürdigkeiten von Lauterbach besichtigen. Das Wahrzeichen der Stadt Lauterbach ist der Ankerturm. Hierbei handelt es sich um den einzigen erhaltenen Turm der ehemaligen Stadtmauer. An diesem Turm führt die Anker-
treppe aufwärts vom Graben (einem alten Fachwerkensemble) zum Marktplatz. Die Bezeichnungen Ankerturm und -treppe stammen aus dem 19. Jahrhundert. Der Beobachtungs- und Wehrturm diente

zeitweise auch als Gefängnis. Die Turmspitze wird durch einen Fachwerkaufsatz bestimmt. Weiterhin konnte die Gruppe aus Reiskirchen das Strolchdenkmal bestaunen. Dieses ist aus Bronze gefertigt und steht im Flussbett der Lauter. Das Denkmal wurde am 30. April 2005 der Öffentlichkeit vorgestellt und stellt den „Lauterbacher Strolch“, ein 1905 kreierte Wahrzeichen dar. Das Denkmal zeigt einen lockigen Jungen, der zwar mit Regenschirm, aber einem nackten Fuß unterwegs ist. Seine Entstehung verdankt der „Strolch“ dem Lauterbacher Strumpflied („In Lauterbach hab’ ich mein Strumpf verlor’n). „Lauterbacher Strolch“ war zugleich auch Markenname und -zeichen des ersten deutschen Camemberts, der früher in Lauterbach hergestellt wurde.



Ein weiteres Highlight bildete für die Reiskirchner die Überquerung des Flüsschens Lauter. Wo Steinquader heute an einer seichten Stelle die Überquerung der Lauter zu Fuß ermöglichen, soll bereits 1596 ein ähnlicher Übergang bestanden haben. Früher dienten die Schrittsteine vor allen Dingen als Abkürzung, um einen zentralen Trinkwasserbrunnen zu erreichen. Allgegenwärtig ist in Lauterbach das Adelsgeschlecht der Riedesel, das für die Errichtung einiger imposanter Häuser verantwortlich ist. Im ehemaligen Stadtschloss ist das heutige Heimatmuseum unterbracht, das für sich gesehen schon eine Reise nach Lauterbach wert ist.

Nach einem gemütlichen Mittagessen ging dann die Fahrt nach Schlitz weiter. Die Stadt Schlitz ist durch ihre fünf Burgen bekannt geworden und wird daher auch als „Romantische Burgenstadt Schlitz“ bezeichnet. Eine Besonderheit bildet der sogenannte Burgenring – der Innenstadtbereich der Stadt Schlitz, der auf einem Hügel liegend, mit seiner Ansammlung von Burgen, Türmen, Herrenhäusern, der Stadtkirche und vielen Fachwerkhäusern ein gut erhaltenes, geschlossenes historisches Ensemble darstellt. Wegen der Schönheit des Burgenringes und der landschaftlich schönen Lage der Stadt wurde Schlitz in früheren Zeiten auch schon als „hessische Rothenburg o. d. Tauber“ bezeichnet. So voll getankt mit Eindrücken traten die Reisteilnehmer ihre Heimreise nach Reiskirchen an.

Gudrun Kühn

Bezieher:

Rundschreiben für Mitglieder kostenlos, Mitarbeiter
willkommen!

Redaktion: Gustav Köhler, Winnerod

Satz und Gestaltung: Kurt Herber, Reiskirchen

Druck: HGV Reiskirchen

HGV im Internet: <http://www.hgv-reiskirchen.de>

eMail: heimatreis@aol.com

Sonderausstellungen im Heimatmuseum Hirtenhaus

Römisches zum Tag des offenen Denkmals



Leitthema des Denkmalstages 2008 war Archäologie. Da hierzu örtliche Themen fehlen, hatten wir im Obergeschoß des Hirtenhauses eine Ausstellung über die spektakulären Ausgrabungen einer Römerstadt bei Waldgirmes aufbereitet. Das Material dazu wurde uns vom dortigen Museumsleiter leihweise überlassen, 20 Schautafeln und ein de-

tailreiches Modell des geplanten Osttores. Die in-



zwischen vorliegenden Ergebnisse der Waldgirmeser Ausgrabungen sind eine Sensation für die Wissenschaft, sie zeigen den begonnenen Bau einer römischen Provinzhauptstadt nördlich des Limes. Erstmalig außerhalb Waldgirmes konnten wir diese attraktive Präsentation den Gästen zum Tag des offenen Denkmals in unserem Heimatmuseum Hirtenhaus in Reiskirchen anbieten.

60 Jahre D-Mark. – Ein Blick in die deutsche Geldgeschichte

Anlässlich des Weihnachtsmarktes erinnerten wir mit einer Ausstellung im Hirtenhaus an die Einführung der Deutschen Mark vor 60 Jahren. Die fast wertlos gewordene Reichsmark wurde mit der ersehnten Währungsreform durch die DM ersetzt. Mindestens theoretisch hatten für eine kurze Zeit alle Leute in den Westzonen gleich viel Bargeld, nämlich 40 DM Grundausstattung. Neben den Scheinen und Münzen aus dieser Zeit konnten wir aus dem reichen Fundus unseres Gerhard Gnas auch einen Streifzug durch die deutsche Geldgeschichte zusammenstellen, der die erfreulich zahlreichen Besucher nicht minder interessierte. Münz- und Banknotenbeispiele aus dem alten Reich bis in die Weimarer Republik, vom preußischen Heller bis zum Milliardenschein, eine vielseitige Auswahl oft graphisch künstlerisch gestalteter Notgeldscheine und Raritäten aus der Fülle von Inflationsgeld nach dem 1. Weltkrieg.

